Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt
der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2 mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 1,20 M. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 30 Pf. monatlich, 90 Pf. vierteljährlich.

Nr. 66. 46. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. August 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 15 Pf., von auswärts 25 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 15. August 1919.

* Nach der am 15. August ausgegebenen Nr. 62 der Kur- u. Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 13. August eingetroffen resp. gemeldet:

Kur- und Erholungsgäste	4456	Parteien	mit 6880 Personen
Andere Fremde	1938	„ „	2320 „
Zusammen	6394	Parteien	mit 9200 Personen.

○ **Schöffengerichtssitzung** vom 14. August. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe; Amtsgerichtssekretär Gaertig als Gerichtsschreiber. Vertreter der Anklagebehörde Bürgermeister Dr. Jeglinsky. Als Schöffen waren anwesend die Herren: Bauergutsbesitzer Josef Volkmer I Olbersdorf und Franz Werner Raiersdorf. Wegen Zolldefraudation wurde der Stellenbesitzer Johann Stöhr aus Kunzendorf Mähr.-Altstadt zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis. — Dem Fleischergesellen Clemens Volkmer aus Conradswalde (Vertreter Herr Justizrat Dr. Dinter) wurde zur Last gelegt durch scharfes Fahren auf der Landstraße den Auszügler Teuber aus Conradswalde beschmutzt zu haben. Das Gericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte auf Freisprechung. — Die Bauergutsbesitzer Jäschke aus Raiersdorf und Höcker aus Kunzendorf (Vertreter Herr Rechtsanwalt Schuppli) hatten sich wegen unerlaubten Viehhandels vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte Bauergutsbesitzer Jäschke verkaufte ohne Genehmigung des Landrats einen Zugochsen an den Angeklagten Bauergutsbesitzer Höcker aus Kunzendorf, weswegen dem Angeklagten ein Strafbefehl von 250 Mark zugestellt wurde. Die Angeklagten haben gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu je 30 Mark Geldstrafe und im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mark zu 1 Tag Haft. — Wegen Beleidigung eines Grenzschutzsoldaten wurde der Stückmann Josef Kaller aus Neugersdorf (Vertreter Herr Rechtsanwalt Schuppli) unter Anklage gestellt. Nach Vernehmung der Zeugen und eingehender Klarlegung des Sachverhalts durch den Verteidiger, erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Zur Verhandlung kam noch die Privatklagesache des Holzhändlers Heinrich Bense aus Seitenberg (Vertreter Herr Rechtsanwalt Schuppli) gegen den Glasbeschauer Reinhard Christen aus Schreckendorf, wegen öffentlicher Beleidigung. Nach Vernehmung der Zeugen erkannte das Gericht dahin, der Privatbeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird zu einer Geldstrafe von 24 Mark (bei Nichtbeitreibbarkeit für je 8 Mark 1 Tag Gefängnis) und Tragung der Kosten verurteilt. Außerdem hat Privatbeklagter die dem Privatkläger entstandenen notwendigen Auslagen zu erstatten. Dem Privatkläger ist eine einmalige Publikation des Urteils im Gebirgsboten auf Kosten des Privatbeklagten zuerkannt worden.

* Auf den heut Abend stattfindenden Vortragsabend **Gerhart Hauptmanns „Weber"** von Kurt Maruschke machen wir nochmals empfehlend aufmerksam.

W. **Der mit viel Spannung erwartete Vortragsabend des Herrn** P. prim. Fuchs-St.-Elisabeth Breslau (Sonntag, den 17. August abends 8¼ Uhr im Luisensaal) **bietet in zwei Teilen eine Aufklärung über 2 psychologische Rätsel, denen denkende Menschen in weiten Kreisen jetzt besonders nachgehen. Sind Suggestion und Hypnose Schwindel und Einbildung, oder haben sie einen realen Grund in unserem menschlichen Wesen? Experimente mit Personen aus dem Publikum werden diese Fragen beleuchten. Welche Bedeutung hat die Theosophie zur Lösung des Welträtsels? Auch diese Frage findet ganz verschiedene Beantwortung. Die psychologische Beurteilung, der der Redner mit Ausschluß der Theologie und Medizin wählt, hat sich als die allgemein zugängliche bewährt.**

† Am 12. August d. Js. veranstaltete die Bade-Verwaltung unter gütiger Mitwirkung von Dresdener Hofkräften eine **Wohltätigkeits-Aufführung**, deren Reinertrag für unsere Kriegsgefangenen verwendet wird. Die hochdramatische Sängerin Fräul. Keuschnig vom Dresdener Hoftheater fang sich mit ihrer sympatischen Stimme, die in allen Registern wohl ausgebildet ist, in die Herzen der zahlreichen Zuhörer. Gleich in der ersten Arie aus Tannhäuser verband sie mit großer Intelligenz dramatisches Ausdrucksvermögen. Aber auch in den Schubert-Liedern gelangen die zarten und schwermütigen Accente vortrefflich. Den Höhepunkt erreichte die Künstlerin, der von Dresden und Wien her schon ein großer Ruf voranging, mit den Brahms'schen Gesängen: „Der Tod, das ist die süße Nacht", dem niederrheinischen, schalkhaften Volkslied: „Dort in den Weiden" und dem kraftvollen Lied: „Der Schmied", nach dem kernigen Urtext von L. Uhland. Der Beifall war dann auch so stark, daß die Sängerin sich zu einer Zugabe: „Meine Liebe ist grün" von Brahms entschließen und dann den Schmied noch einmal wiederholen mußte. Einen wesentlichen Anteil an dem vollen Gelingen hatte der Hofkapellmeister Dr. A. Chitz, Dresden, der in feinfühligster Weise die Begleitung durchführte und daher mit Recht den reichen Beifall auch auf sich mit beziehen konnte. In formvollendeter Weise sprach frei aus dem Gedächtnis Herr Hofschauspieler Hugo Waldeck, Dresden, Gedichte von Goethe, A. v. Gaudy und Dettlev v. Liliencron. Die Charakterisierung der einzelnen Personen und Stimmungen in den Gedichten: „Die Wirkung in die Ferne", „Der Edelknabe und die Müllerin" und „Gutmann und Gutwelb" war aufs feinste herausgearbeitet; dramatische Wirkung erzielte Gaudys: „Rom großen König" und in Liliencrons: „Gewitter" perlten die köstlichen humorvollen Verse. Auch Waldeck mußte eine heitere Zugabe: „Pauline" hergeben. Unser altbewährter Kapellmeister Herr Hermann Tennstedt hatte mit seinem gut eingespielten Quartett den Abend in stimmungsvoller Weise mit den Variationen aus dem Kaiser-Quartett von J. Haydn eingeleitet und als Solovorträge eine Romanze von Svendsen und zwei alte Walzer von Fiehl und Hummel in der Bearbeitung von W. Burmester sehr fein empfunden zu Gehör gebracht, die durch lebhaften Beifall den Künstler zu einer Zugabe veranlaßten. Eine jugendliche Pianistin Frl. Recha Schwelling, Berlin, zeigte mit ihrer Wiedergabe der Beethoven'schen Sonate Op. 10 N. 1, daß ihr technisches Können schon auf einer achtbaren Stufe steht. Die Dresdener Künstlerschar hat die Absicht, im nächsten Jahr in verstärkter Zahl wieder in Landeck zu erscheinen und die erholungsbedürftigen Kurgäste mit weiteren Proben ihrer hohen Kunst zu erfreuen.

* **Turn-Verein.** Die am Donnerstag abgehaltene Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden Herrn Richard Volkmer mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Von der Turnahme an dem Gausest in Kunzendorf b. N. wurde Abstand genommen. Nach Erledigung der eingegangenen Schreiben wurden neu aufgenommen die Herren Hillmann, Christen und Scholz. Es wurde beschlossen am 28. September im Blauen Hirsch ein Herbstvergnügen zu veranstalten bestehend in Schauturnen und Tanz. In das Vergnügungs-Komitee wurden gewählt die Herren Heimann, Habbel, Thamm, Hofe, Mlekko und Schmurfeil, von der Damenriege Frl. Herrmann und Frl. Beck. Auf allgemeinen Wunsch der Damenriege wird dieselbe zweimal in der Woche Turnabende abhalten. Die Aufstellung einer Liste und Kontrolle über die Zöglinge übernahm Turnbruder Wernicke. Die nächste Versammlung soll am 4. September im Schützenhause abgehalten werden.

-i. **Arbeiten und nicht verzweifeln!** trotz der verzweifelten Lage, das kann und soll auf Menschenalter hinaus allein die Losung, das Heil Deutschlands sein. Was könnte aber in dieser schweren Prüfungszeit mehr geeignet sein, die zerrüttete Stimmung wieder aufzurichten, den verlorenen Glauben, die dahinschwindende Hoffnung auf eine bessere Zukunft neu zu beleben, als der Männergesang? Ist er doch zu allen Zeiten der einzig wahre Kinder des Volksempfindens gewesen seit den Zeiten, als unsere Urahnen aus ihren finsteren germanischen Wäldern in die sonnigen Gefilde Italiens hineinstürmten und die sieggewohnten Römerheere unter den deutschen Schlachtgesängen zusammenbrachen, bis zu den trostlosen Jahrzehnten, wo ein bleierner Himmel über dem nationalen Deutschland lag, unsere Großväter aber unermüdlich im Liede fündeten: „Das ganze Deutschland soll es sein", bis sie es wiedergefunden hatten, um einen „Ruf wie Donnerfall" nach Westen hineinzutragen, bis zu der Zeit der vielen siegreichen Schlachten, wo in nie gesehener Eintracht unser ganzes Volk unter dem Schwarzliede „Deutschland über alles" sich als das stärkste unter allen Nationen erwies. In ihrem Liede haben sich die alten und jungen Deutschen immer wieder zusammengefunden, und an seinem Liede, das alle eint und verjüngt, hat sich unser Volk immer wieder aufgerichtet! Dieses Lied zu pflegen, ist heiligste Aufgabe unserer Vereine, die in der langen Kriegszeit teils zusammenschmolzen, teils ruhten und einschliefen, jetzt aber neu belebt werden sollen. Mit vermehrter Hingabe, mit Opferfreudigkeit müssen wir im niedergebrochenen Deutschland diese heilige Pflicht als deutsche Männer, als dienstwillige Sänger, als unterstützende Förderer gern erfüllen.

„Reicht eitel Spiel sind unsre deutschen Lieder,
Nicht müßige Lust, die mit dem Schall entschwebt:
Aus ihren Tönen hallt ergreifend wieder,
Was schweigen in des Volkes Seele lebt".

Zur Erfüllung der hehren Aufgaben brauchen wir ein einträchtiges Zusammenwirken aller Sänger. Mehr als früher soll und muß im Schlesischen Sängerbunde ein Bollwerk des Deutschtums errichtet werden, an dem sich fremde Völkerwogen machtlos brechen.

„Hier an Deutschlands fernsten Marken,
Wo nahet fremder Völkerdrang,
Laßt uns pflegen treu den starken,
Den herrlichen, den deutschen Sang".

Mit flammender Begeisterung würde Felix Dahn auch heut in seine Leier greifen angesichts der auf sein Schlesien und unser liebes Heimatland einstürmende, slavische Hochflut. Lernen wir doch endlich, einen unbeugsamen nationalen Willen besitzen, wie ihn alle unsere Feinde haben, dann wird uns vieles leichter zu Willen sein. Es gilt, das Vereinsleben neu aufzurichten. Schrieb doch jüngst die „Deutsche Sängerbundeszeitung" u. a.: „Ein Sänger, der sich in dieser schweren Zeit nicht seinem Volke, in das Ganze fördernden Vereinen zur Verfügung stellt, ist nicht besser als ein Geizhals, der seine gehamstersten Goldschätze dem Vaterlande vorenthält". Unsere Männerchöre und Vereine fragen niemals nach dem Stammbaume, nach der Religion des Sangesbruders. Jeder, der ein freies Herz für das Wohl und Wehe unseres Volks und Vaterlandes in seiner Brust trägt, ist uns als Mitstreiter im Liede herzlich willkommen. Alle Stände und Berufsklassen können im Chore vertreten sein, ein nie versiegender Zuwachs aus allen, auch den untersten Volksschichten soll ihm zuströmen zu edlem Ziele. Unsere Erhebung und Erbauung ist bisher unser Lied, unsere Erholung und Tröstung nach mancher bitterer Erfahrung unser lieb gewordener Gesangverein gewesen. Ohne politische Vergiftung wollen wir das deutsche Lied auch weiterhin emsig pflegen. Einer für alle, alle für einen, das sei unsere Losung! Wir Sänger bleiben die gleichen im neuen wie im alten Deutschland. Wir wollen mit unserem Liede dem Deutschtum weiter wacker dienen.

-b. Montag, den 18. August findet im Kreishause zu Habelschwerdt eine **Kreisausschußsitzung für Jugendpflege** statt. Auf der Tagesordnung stehen ein Tätigkeitsbericht von dem vergangenen Jahre, die Begutachtung der Gesuche um Bewilligung von Staatsbeihilfen für Jugendpflegevereine, sowie eine Besprechung über Einrichtung von Berufsämtern, Jugendpflege auf dem Lande, Richtlinien für die Veranstaltung volkstümlicher Vorträge und Vortragsreihen.

△ **Der Verein für Glatzer Heimatskunde** hielt am Sonntag, den 10. d. Mts. seine erste satzungsgemäße Hauptversammlung in Habelschwerdt ab. Der Tagung wohnten bei Vertreter der Stadt Habelschwerdt und des Hauptvorstandes des G. G. B. und des A. H. Verbandes der „Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia", der Studentenverbindungen unserer Heimat, der auch der „Verein für Glatzer Heimatkunde" sein Entstehen verdankt. Schon vormittags 10 Uhr tagte die Gruppe für „Glatzer Mundart". Herr Dialektforscher und Schriftsteller Gräbisch-Kudowa teilte in kurzen Ausführungen das Ergebnis seiner bisherigen Forschungen und Vorschläge für die Durchführung einer einheitlichen Schreibung der Grafschafter Mundart mit. Näheres darüber in der nächsten Nummer der „Glatzer Heimatblätter". Nachmittags 4 Uhr fand eine Vorstandssitzung statt, im Anschluß daran die allgemeine Mitgliederversammlung, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Bose-Langenbielau zunächst einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins gab. Ausführliches darüber und aus dem Geschäftsbericht, welchen der Geschäftsführer des Vereins, Herr Prorektor Weiser-Habelschwerdt erstattete, bringt die nächste Nummer der „Glatzer Heimatblätter". Bei der Wahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand wiedergewählt und anstelle des Herrn Fr. Notars und Pfarrers Zimmer-Albendorf der eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberhäufung ablehnte, Herr Garnisonpfarrer Albert-Glatz. Der Vorstand besteht daher aus folgenden Herren: Rechtsanwalt Bose-Langenbielau, Vorsitzender, Prorektor Weiser-Habelschwerdt, Geschäftsführer, Prof. Dr. Klemenz-Breslau, Schriftleiter der „Glatzer Heimatblätter", Pastor Heinzelmann-Glatz, Garnisonpfarrer Albert-Glatz. Besonderen Beifall fand ein Antrag des Herrn Studienrats Dr. Reinelt-Breslau, „der Verein möge es als eine Ehrenpflicht betrachten, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft die Glatzer Fahne rot-gold bei allen passenden Gelegenheiten verwendet werde". Genaueres darüber wird in allernächster Zeit der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Danach hielt Herr Professor Dr. Klemenz einen Vortrag über den „Volkscharakter des Grafschafters" und Herr Gräbisch-Kudowa über „Die Vögel der Heimat in der Sprache und im Glauben des Glatzer Volkes". Beide Vorträge ernteten wohlverdienten Beifall und werden in den „Glatzer Heimatblättern" veröffentlicht werden. — Mit herzlichen Dankesworten für die bisher geleistete Arbeit und der Bitte um weitere rege Unterstützung des Vereins konnte der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene erste Mitgliederversammlung schließen. — Besondere Beachtung fand auch die Ausstellung von heimatlichen Kunstblättern, welche Herr Zeichenlehrer Zwiener-Königshütte anläßlich der Tagung veranstaltete. Ebenso auch die Ausstellung des Herrn Aktor Siegel-Habelschwerdt.

* Allen andern Nachrichten entgegen wird von der Werbezentrale der **Reichswehr** darauf hingewiesen, daß der Bedarf an Mannschaften gegenwärtig ein äußerst großer ist. Darum sind weitere Meldungen bei den hiesigen Werbeposten im vaterländischen Interesse dringend nötig.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 17. August 1919:
1/7 Uhr u. 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst 2 Uhr Vespern. 8 Uhr Gottesdienst im Bade.

Reinerz. Ein in wilderster Fahrt die Villenstraße entlang sausender Radler fuhr in einen Wagen hinein, auf welchem die Requisitenfrau vom Kurtheater Garderobe nach dem Theater fuhr. Die Frau wurde niedergeschleudert und erlitt eine klaffende Kopfwunde. Ihrem Sohne, über den der Radler hinweg fuhr, wurde ein Bein gebrochen.

Dittersbach. Der Rangierer Stiller wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem heranrollenden Güterwagen erfaßt und am Kopf schwer verletzt. — In der Nacht zum Sonntag verunglückte der Rangierer Preußler, der ebenfalls von einem Güterwagen umgestoßen wurde. Er war geistesgegenwärtig genug, sich in die Mitte der Schienen zu werfen, so daß der Wagen über ihn hinwegging. Den linken Fuß konnte er leider nicht mehr in Sicherheit bringen. Er wurde ihm oberhalb des Knöchels abgefahren.

Ohlau Von einem Blitzstrahl getroffen wurden beim Getreidemähen der Arbeiter Giera und seine Frau. Die beiden erlitten sehr schwere Brandwunden.

Neusalz. Auf dem Holzlagerplatz am Bahnhof wurde die 20 jährige Arbeiterin Günther von einer beladenen Holzlowry überfahren. Mehrere Knochensplitter drangen in die Lunge und führten den Tod des Mädchens herbei.

Liegnitz. Der Telegraphengefreite Wienanz, der auf dem Pansdorfer See segelte, ertrank nach dem Umschlagen des Bootes.

Görlitz. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Versicherungsbeamter aus Dresden, der mit seiner Frau und seinem Sohn von einem Ferienaufenthalt kam, von der drängenden Menge so gestoßen, daß er zwischen das Trittbrett eines Wagens und die Kante des Bahnsteigs geriet. Er erlitt schwere Quetschungen, denen er bald darauf erlag.

Kattowitz, 14. August. Streikstand: fast 90 Prozent. Der Streik im oberschlesischen Kohlenrevier greift weiter um sich. Der oberschlesische Kohlenarbeiterstreik umfaßt somit fast das gesamte Kohlenrevier mit Ausnahme des Hultschiner und Rybnicker Reviers. Man kann die Quote der Streikenden auf 85 bis 90 Prozent bemessen.

Myslowitz. Eine Geheimbrennerei für Spirtus wurde in Städtisch Janow durch die staatliche Polizei bei dem Arbeiterrat Knappik aufgedeckt und beschlagnahmt. Die Einrichtung war in größerem Maßstabe getroffen und verarbeitete 1 Zentner Marmelade auf einmal. Gleichzeitig wurden 4 Korbflaschen mit Alkohol beschlagnahmt.

Eingesandt.

Es finden hier Zuschriften Aufnahme, die öffentliche Angelegenheiten in sachlicher und ruhiger Weise besprechen. Die Redaktion lehnt eine Verantwortung außer der preßgesetzlichen für die hier geäußerten Ansichten ab.

Der Magistrat hat im Einverständnis mit der verstärkten Statskommission beschlossen, das Gesetz vom 4. Juni 1919, welches einen Steuererlaß an die Aerzte und eine Steuerermäßigung an die Minderbemittelten vorsieht, nicht zur Ausführung zu bringen. Nun haben die Stadtverordneten das Wort und es erscheint kaum glaubhaft, daß diese in ihrer Mehrheit ebenso antisozial denken werden. Die Bevölkerung dürfte sonst daraus ihren Schluß ziehen, denn es wird Niemand gegen sein eigenes Interesse wählen Also Achtung ihr ärmeren Mitbürger. Gundrum.

Bestellungen auf das Landecker Stadtblatt

können jederzeit erfolgen.

Auch drüben . . . .

Die Internationale ist tot, trotz aller Wiederbelebungsversuche, die jetzt wieder in den Zusammenkünften von Luzern und von Amsterdam angestellt worden sind, sie zu neuem Leben zu erwecken. Um so deutlicher lassen sich die internationalen Auswirkungen des Weltkrieges verspüren, den die Menschheit nach fünf langen Jahren glücklich überstanden zu haben glaubte, dessen Folgeerscheinungen indessen immer allgemeiner und immer deutlicher hervortreten, in den am Kriege beteiligt gewesenen Ländern ebenso wie in den neutral gebliebenen, in den weitab gelegenen nicht minder wie in den unmittelbaren Grenzgebieten des Kriegsschauplatzes. Die Schweiz sieht sich einer Massenbewegung der Arbeiter ausgesetzt, die auf das heftigste gegen die hohen Lebensmittelpreise, gegen den Wohnungs- und Kleiderwucher aufbegehren. Und in den Vereinigten Staaten sind soziale Kämpfe von einer Ausdehnung und Heftigkeit entbrannt, wie sie in der reichbewegten Geschichte der Neuen Welt kaum schon dagewesen haben.

Selbst Herrn Wilson ist es nicht gegeben, der roten Flut zu befehlen: bis hierher und nicht weiter. Sie steigt, so sehr er sich auch Mühe gibt, ihr durch politische und parlamentarische Maßnahmen zuvorzukommen, immer höher — wer weiß, wen sie noch verschlingen mag, wenn es nicht noch im letzten Augenblick gelingt, eine Beschwörungsformel zu finden, die den Aufruhr der Geister, für den Augenblick wenigstens, wieder zum Stillstand bringt.

Während alle Völker der alten Welt mit sehnsüchtigen Augen nach den ungeheuren Lebensmittelvorräten Ausschau halten, die in den Speichern der amerikanischen Hafenstädte lagern sollen, sind auch drüben die Preise nicht minder unheimlich in die Höhe geschnellt, wie es in Europa der Fall war. Der Abschluß des Friedens und die Aufhebung der Blockade haben naturgemäß eine sehr erhebliche Steigerung der Nachfrage zur Folge gehabt, und so müssen die Amerikaner den Ruhm, ganz Europa mit Nahrung versorgen zu können, mit unaufhaltsam ansteigenden Inlandspreisen bezahlen. Die Grenze, bis zu der diese Mehrbelastung des Verbrauches durch Lohnsteigerungen auszugleichen war, ist nun aber offenbar längst überschritten; fordern doch allein die Eisenbahner z. B. Lohnaufbesserungen im Gesamtbetrage von 600 Millionen Dollar im Jahr, was selbst für ein erstklassiges Verkehrsland wie die Vereinigten Staaten kein Pappenstiel ist. Herr Wilson will den Kongreß in Bewegung zu setzen, um durch eine Kommission Mittel zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise ausfindig machen zu lassen, aber man weiß ja, wie schwerfällig solche Körperschaften zu arbeiten pflegen, und es sieht nicht danach aus, als ob die Geduld der amerikanischen Arbeiter noch groß genug sei, um das Ergebnis dieser Bemühungen in Ruhe abzuwarten. Und in Washington erklärt der Vorsitzende des Bundes amerikanischer Eisenbahnarbeiter schon heute jedem, der es hören will, daß Amerika wegen der Beunruhigung, die die Folge der Teuerung sei, einem Aufruhr näher sei als je. Wenn ihr nicht durch gemeinsame Anstrengungen des Kapitals und der Arbeit entgegengearbeitet werde, würden Unruhen entstehen, wie man sie in Amerika noch nicht erlebt habe. Verlangt wird die Verstaatlichung der Eisenbahnen unter erheblicher Gewinnbeteiligung von Arbeitern und Angestellten; in wenigen Wochen soll eine allgemeine Abstimmung darüber entscheiden, ob diese Forderung zur unmittelbaren Kampfparole erhoben werden soll. Daneben laufen andere Bewegungen her, die den leitenden Männern im Kapitol zu Washington nicht geringeres Kopfzerbrechen verursachen. Kurz, Herr Wilson ist nichts weniger als auf Rosen gebettet — trotz des „Sieges", den er aus Europa mit nach Hause gebracht hat.

Und um seinen Kummer voll zu machen, will der Kongreß sich mit der Ratifizierung des Versailler Friedensvertrages durchaus nicht beeilen. Der Präsident arbeitet bereits mit dem Schreckbild einer ernsten Krisis, die in Europa entstehen müsse, wenn der Senat die notwendige Beschlußfassung noch länger hinausschiebe. Die Senatoren denken aber in erster Reihe an Amerika und dann noch lange nicht an Europa, und der Gedanke einer dauernden Bindung an England und Frankreich ist im ganzen Lande so unvolkstümlich, daß sie sich wohl überlegen, ob sie um seinetwillen den inneren Gärungsstoff noch vermehren sollen. Und wenn Herr Wilson sein Ansehen in Paris verpfändet hat, so fühlt man in Washington nicht sentimental genug, um deshalb wichtige Interessen des eigenen Volkes hintanzusetzen, zumal auch im fernen Osten die Gefahr von Verwicklungen aufsteigt, die den Amerikanern nicht gerade jede Bundesgenossenschaft als erwünscht erschienen lassen dürften. Jeden als bekommen auch sie jetzt den Nachgeschmack des Krieges zu kosten, über den sie sich wohl im Grunde genommen erhaben dünkten. Aber sie sind doch auch nur Menschen, sozusagen, und gleiche Ursachen haben auf dieser Erde immer noch gleiche Wirkungen zur Folge gehabt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Räumung des Baltikums fand in Mitau eine erneute Besprechung über den Abtransport der deutschen Truppen aus Kurland statt. General Gough stellte die Forderung, daß der Abtransport der deutschen Truppen bis zum 20. August beendet sein müsse. Die deutschen militärischen Stellen wiesen darauf hin, daß die Durchführung in dieser Zeit technisch nicht möglich sei.

Dutasta — Botschafter in Berlin? Meldungen aus Paris behaupten, als französischer Botschafter für Berlin sei der Generalsekretär der Friedenskonferenz und bisherige Botschafter in Bern, Paul Dutasta, ausersehen. Dutasta soll im übrigen ein natürlicher Sohn Clemenceaus sein und gilt in Paris ebenfalls als „starker Mann".

Großdeutsche Vereinigung im neuen Polen. Die Bildung einer Deutschen Partei für die abzutretenden Gebiete Polens und Westpreußens ist von den Landesverbänden der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, den Deutschen Volksräten der abzutretenden Teile dieser Provinzen und der Deutschen Vereinigung in Bromberg beschlossen worden. Die „Deutsche Partei" will alle Deutschen in den abzutretenden Teilen Posens und Westpreußens ohne Unterschied der Zugehörigkeit zu den bisherigen deutschen Parteien zu dem Zwecke zusammenfassen, das Deutschtum in den an Polen gelangenden Teilen dieser beiden Provinzen zu erhalten und die Interessen aller Deutschen zu wahren. Die Hauptgeschäftsstellen befinden sich in Bromberg und Graudenz.

Österreich.

Österreich-Ungarns Kriegsopfer. Die Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges behandelt in ihrem fünften Bulletin die Bevölkerungsbewegung Österreich-Ungarns im Weltkrieg. Obwohl die Gesamtergebnisse teilweise mehr auf Schätzungen beruhen, können sie doch wegen der sorgsamen Bearbeitung des zahlreichen Materials als zuverlässig gelten. Danach hat Österreich-Ungarn 1½ Millionen Tote im Felde gehabt, dazu 625 000 Tote mehr als normal infolge der Blockade. Weniger geboren wurden in Österreich-Ungarn während der Kriegsjahre über 3½ Millionen Kinder.

Rußland.

Lenin und Trotzki vor der Flucht. Meldungen aus Moskau besagen, daß auch Lenin und Trotzki das Herannahen ihres Endes fühlen und bereits Vorbereitungen für die Flucht aus Rußland getroffen haben. Es wird als sicher angenommen, daß die Entscheidung am Dnjestr nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

*

Berlin. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld wird gemeldet, daß die Eisenbahn, um den Betrieb nur eintgermaßen aufrechterhalten zu können, sich genötigt gesehen hat, die Kohlenvorräte, die sie auf ihren Strecken findet, zu beschlagnahmen. Auf Erkundigung an zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß dies allerdings in einzelnen Fällen geschehen ist.

München. Wie Innsbrucker Blätter melden, wurde der Münchener Spartakistenführer Max Levien am Brenner von italienischen Grenzpatrouillen verhaftet.

Essen. Die Belegschaft der Zeche Diergardt, die als einzige der Aufforderung der Unabhängigen zum Generalstreik als Protest gegen die Schutzhaftmaßregeln des Generalkommandos gefolgt war, hat die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Mannheim. Der Oberkommandierende der Besatzungsarmee in der Rheinpfalz hat den Kurs der deutschen Mark für das ganze Gebiet der 8. Armee vom 1. August ab von 40 auf 45 Centimes heraufgesetzt.

Wien. Nach amtlicher Meldung aus Belgrad hat Kronprinz Alexander das Rücktrittsgesuch des Ministeriums angenommen.

Basel. Verläßlichen Nachrichten zufolge sind in Straßburg und Mülhausen neue schwere Unruhen ausgebrochen, so daß das französische Militär verstärkt werden mußte.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* In einem offenen Brief wendet sich Prinz Heinrich von Preußen abermals an den König von England, der verhüten möge, daß die Auslieferung Wilhelms II. gefordert werde.

* Frankreich gibt bekannt, daß bei Erfüllung des Friedensvertrages durch Deutschland eine frühere Räumung der besetzten Gebiete vorgesehen sei.

* Die an Polen abzutretenden preußischen Gebiete sollen, nach Meldungen aus Warschau, Autonomie erhalten.

* Die Höchstsumme der Ausgaben für die Unterhaltung der Besatzungstruppen am Rhein soll, nach französischen Verlautbarungen, 240 Millionen Gold-Mark nicht überschreiten.

* Nach einem Voranschlag wird Groß-Berlin im kommenden Winter eine Fehlmenge von mehr als zwei Millionen Zentnern an Briketts und Schmelzkoks aufweisen.

* Man rechnet in Frankreich mit der Ratifizierung des Friedensvertrages bis spätestens 15. September.

* Der Ausschuß der in Bern tagenden Internationale hat sich nahezu einstimmig gegen die Diktatur des Proletariats ausgesprochen.

* Der schweizerische Generalstreik ist nach wenigen Tagen zusammengebrochen.

* Rumänische Truppen haben Budapest besetzt und vielfach Plünderungen vorgenommen.

* Der Diktator der nationalen Verteidigung in der Türkei hat 100 000 Mann zusammengezogen und droht mit einem Angriff auf die Engländer.

* Eine ägyptische Delegation fordert in Paris bei aller Freundschaft für England volle Autonomie für Ägypten.

Paris. Das Verbot der Einfuhr von deutschen Banknoten, deutschem Gelde und anderen deutschen Zahlungsmitteln ist aufgehoben worden.

Paris. Der Rat der Vier hat beschlossen, eine Note an Deutschland zu richten, in der die Einsetzung einer Kontrolle der deutschen Finanzen und namentlich der deutschen Steuern mitgeteilt werden wird.

Bukarest. Das rumänische Pressebureau meldet: Zwischen Tittoni und Bratianu stehen wichtige Beprechungen bevor. Die Zeitungen veröffentlichen Kundgebungen für einen engen Zusammenschluß zwischen Italien und Rumänien.

Washington. Um die Kosten für den Lebensunterhalt herabzusetzen, ordnete das Kriegsamt den sofortigen öffentlichen Verkauf aller für das Heer aufgekauften Meerbestände an Lebensmitteln an.

Bulgariens Zukunft.

Das Schicksal Thraziens und Mazedoniens.

In Paris entscheidet sich jetzt auch das Schicksal Bulgariens. Der Rat der Fünf hat bereits die neuen Ost- und Südgrenzen des Landes und die an Rumänien, Serbien und Griechenland zu zahlende Kriegsentschädigung festgesetzt. Diese beträgt nicht, wie zuerst gemeldet worden ist, fünf, sondern „nur" drei Milliarden. Bezüglich der bulgarischen Grenzen hat sich der Rat der Fünf auf einen Kompromiß geeinigt. Danach erhält Bulgarien einen Zugang zum Ägäischen Meer, während das ganze westliche Thrazien an Griechenland übergeht. Der Rat der Fünf hat diese Entscheidung erst getroffen, nachdem Italien seinen Widerstand aufgegeben hatte. Weiter erfährt man, daß alle serbischen Gebietsansprüche gebilligt worden seien, und daß die Dobrudscha Rumänien zugesprochen wurde. Da die endgültigen Entscheidungen jedoch noch nicht vorliegen, und da namentlich nähere Angaben über den Verlauf der serbisch-bulgarischen Grenze fehlen, wird man mit der Bildung eines bestimmten Urteils zurückhalten müssen. Mit besonderem Interesse wird man darauf warten, wie der Rat der Fünf über die griechischen und serbischen Ansprüche auf Mazedonien entscheiden wird. Thrazien und Mazedonien sind die heiß umstrittenen Länder; in beiden sind Bewegungen für Selbstbestimmung und Selbständigkeit aufgetreten, und die bulgarische Regierung hat kürzlich in einer Denkschrift den grundsätzlichen Standpunkt vertreten, daß die gelamten Balkanverhältnisse nur auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen geregelt werden sollten. So könnte der Balkan am besten zur Ruhe kommen.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

25] (Nachdruck verboten.)

In der rechten Stunde, da hatte ihn unmännliche Schwäche befallen, da hatte er sein junges Leben einem falschen Götzen zum Opfer gebracht — aus Menschenfurcht, aus Scheu vor denen, die jetzt nicht genug der Steine fanden, um ihn damit zu zermalmen. In der rechten Stunde hatte er einer vergessen können, die ihn heute verachtete und verstieß. Nein, um sein eigenes Glück lohnte es keines Kampfes. Der rechte Sieger war der, der von Anbeginn an seinen Sieg glaubte, er hatte viel zu viel an sein Unterliegen gedacht. Darum mußte er es nun klaglos hinnehmen. So wuchs der Mann immer mehr hinein in eine große Abgeschiedenheit und Traurigkeit, so erstickte ihn sein Letztes, seine Wissenschaft beinahe in ihrer Umarmung. Nun, wo sie alle von ihm ließen und selbst der Apotheker sich vorsichtig zurückzog, fühlte Herbach eine starke Sehnsucht wach werden nach Rüdiger Berkensteins sonnigem Wesen. Zu ihm hätte er offen, ohne Rückhalt sprechen, von ihm hätte er Verständnis erwarten dürfen. In Rehberg aber sah man den Baron eigentlich nie, nur zuweilen, wenn er zum Bahnhof fuhr. Aber sein edles Gespann trug ihn pfeilschnell vorüber. Anderswo konnte Herbach ihn nicht erreichen. So war ihm auch dies versagt.

Martha ihrerseits begann an ihrer Rolle als leidende benachteiligte Gattin Geschmack zu gewinnen. Sie erschien mit Duldermiene bei ihren Freundinnen, beichtete unter vielem Seufzen ihres Mannes Hartnäckigkeit und ließ sich von Frau Doktor Grün „mein armes Lieb" und Märtyrerin nennen. Arme, liebe Frau Doktor, sagten die klugen Bürgerfrauen von Rehberg und dachten dabei an Marthas eigengebackenen Wiener Kuchen und die schwere Sandtorte auf ihren Kaffees.

Die Hitze des Juni war einer sengenden Glut gewichen. Einem strahlenden, blauen Metallspiegel gleich lag der Himmel über der Erde. Keine Wolke war zu sehen, kein Regen fiel. Menschen und Tiere waren dem Verschmachten nahe. Aber auf den Feldern reiften die Saaten früher als sonst der Ernte entgegen und versprachen reichen Ertrag. Die Obstbäume neigten sich unter ihren Früchten.

Als aber die Sensen gedengelt wurden, den Segen zu schneiden und zu bergen, begann es zu regnen. Erst entlud sich die entsetzliche atemberaubende Schwüle in einem Gewitter, dann regnete es einige Tage, während es warm und sogar heiß blieb, dann wurde es kühl, fast rauh und regnete noch immer.

So ging es wochenlang.

Die goldenen Wogen des Korns, die sonst im Sonnenglanz einen feinen und doch starken Duft ausströmten, schlug der Regen zu Boden. Noch auf dem Halm verdarb der Rest mit seinem brennenden Rot ganze Morgen mannhohen Hafers und Weizens, das Heu verfaulte auf den grundlosen Wiesen. Überall sah man ernste, sorgenvolle Gesichter. Der Landmann sah den Fleiß eines Jahres, die Hoffnung langer, arbeitsreicher Monate zu Grunde gehen, ohne helfen zu können. Keiner konnte dem andern Trost bringen. Sie wußten ja alle dasselbe: der Regen muß aufhören, die Sonne muß wieder scheinen! Sie wußten aber auch: wir können nichts dazu tun, nichts — nichts, denn wir sind ohnmächtig. Alles kommt aus der Hand eines Höheren, dem Wolken und Winde gehorchen.

Endlich, endlich ließ der Regen wieder nach, aber die rauhe Witterung mit Abend- und Morgennebeln blieb. Da kam es wie ein großes Fürchten über die Menschen. Man wußte nicht weshalb und vor wem, aber es war da dieses Erzittern vor einer drohenden Gefahr. Und eines Tages trat es zutage. Zuerst wußte es Doktor Herbach, dann erfuhren es auch die andern.

Um Rehberg herrschte der Typhus, der Typhus in seiner schwersten Gestalt. In manchen Dörfern gab es in jedem Hause einen Kranken, in manchen Häusern drei oder noch mehr von der Seuche Ergriffene.

Die Städter hatten Doktor Herbach in Acht und Bann getan, die Landleute aber vertrauten ihm. Voller Angst und Zagen kamen sie und er folgte ihrem Ruf unermüdlich. Für ihn gab es keinen geregelten Schlaf, keine festgesetzten Mahlzeiten mehr, die Kranken galten ihm alles. Ein Wort des Dankes von erblichenen Lippen, ein freudvoller Händedruck, wenn es ihm gelungen war, Hilfe oder gar Rettung zu bringen, goß zum ersten Mal seit langer Zeit Frieden in seine Brust und machte ihn stark.

Der Ansteckungsgefahr wegen hatte Martha sein Bett ins Sprechzimmer bringen lassen und er freute sich dessen. Er bedurfte nach den übermenschlichen Anstrengungen, die ihm zugemutet wurden, jetzt zuweilen tiefster Ruhe. Die Herzenshärte, welche in diesem Schritt lag, verletzte ihn nicht. Er hatte nichts anderes von ihr erwartet.

Jetzt ein wenig Verständnis und Mitempfinden von ihrer Seite und Herbach würde bei seinem jetzigen Gemütszustande noch einmal versucht haben, den Abgrund zwischen sich und der Mutter seiner Kinder zu überbrücken. Aber Martha dachte nur an sich und ihr gefährdetes Ich. Kein freundliches, teilnehmendes Wort empfing den übermüdeten, bleichen Mann, keine Hand bot sich ihm bei seiner Heimkehr. Sie wich vor ihm zurück, wie vor einem Ausätzigen und sperrte das Kind ab, wenn er kam.

Hier an den Betten der Kranken, der Sterbenden begegnete Waldemar Herbach aber einem andern, einem, den er längst gern wiedergefunden hätte. Ungesucht und ungewollt trat ihm überall Rüdiger von Berkenstein entgegen. Die Krankheit brachte nicht nur Entsetzen in Dörfer und Häuser, sondern auch Not und Hunger. Händeringend stand die Mutter, wenn Mann und Kinder krank lagen und kein Geld im Hause war, alles Erforderliche zu beschaffen. Wer da zuerst an den Herrn des Jagdschlosses gedacht hatte, niemand wußte es zu sagen. Einer aber hatte seine Hilfe erbeten, und seitdem gab der Edelmann ohne Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Geldfragen.

Auskunftsverpflichtung der Banken und Sparkassen. Allgemeine Teuerung. — Schutz der Kriegsanleihen.

Unter den Nebenbestimmungen zu den kommenden Steuervorlagen nimmt die im sogenannten Steuerfluchtgesetz geforderte **Auskunftspflicht der Banken und Sparkassen** eine besondere Stelle ein. Die Aufhebung des Bankgeheimnisses für diese einzelne Klasse berufsmäßiger Vertrauensleute des Einzelnen bedeutet für die Betroffenen, also die Bankanstalten aller Art eine schwere Schädigung. Auf der anderen Seite zwingt das Sinken der Steuermoral in den letzten Jahren und der gewaltige Geldbedarf des Reiches dazu, die Vollständigkeit der Steuerklärungen nach Möglichkeit zu sichern. Und das wird ohne die Aufhebung der Schweigepflicht der Banken kaum zu ermöglichen sein. Man muß aber dem hessischen Handelskammertage recht geben, der in seiner letzten Sitzung sich auf den Standpunkt gestellt hat, es gehe nicht an, diese Auskunftspflicht ohne Einschränkung in der Sache und beschränkt im Geltungsbereiche (nämlich nur in den Grenzbezirken) einzuführen. Wenn überhaupt, so müsse die Auskunftspflicht im ganzen deutschen Reiche gelten, anderseits aber streng auf die Fälle beschränkt werden, in denen der Verdacht einer absichtlichen Schädigung des Steuerfiskus bestehe. Ganz besonders aber wird man dem Handelskammertag beistimmen müssen, wenn er behauptet, daß eine solche Auskunftspflicht überhaupt nur international ihren Zweck erfüllen könnte. Die Durchführung dieser Forderung liegt ja nun nicht in der Hand unserer Regierung, wenn sie auch angesichts der großen aus Deutschland verschobenen großen Vermögenswerte besonderen Nutzen daraus ziehen könnte. Allein steht Deutschland allerdings mit dieser Vermögenswanderung ins Ausland auch nicht, denn von den meisten anderen Staaten, so z. B. von Frankreich, in besonders hohem Maße auch von den Nachfolgestaaten des alten Österreich-Ungarn wird das gleiche behauptet.

*

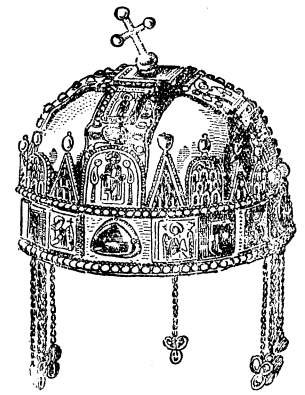
Wir klagen in Deutschland sehr über die **allgemeine Teuerung**. Es ist vielleicht nicht ohne Wert, einmal einige Zahlen anzuführen, die zeigen, daß sie auch in anderen Staaten einen geradezu riesigen Umfang angenommen hat. Jüngst hat der belgische Webereiarbeiterverband die Preise des Juli 1919 mit denen des Juli 1914 verglichen; bei der Mitteilung der Ergebnisse betont er, daß sich die Löhne jetzt etwa doppelt so hoch stellten wie vor fünf Jahren. Demgegenüber kosteten Kartoffeln, Brot und Fleisch rund das Dreifache, Kohle und Fett mehr als das Dreifache, Butter das Vierfache, Speck nahezu, Milch voll das Fünffache, Eier das Fünfeinhalbfache, Seife das Siebeneinhalbfache. Um so ungeheuerlich ungünstiger als Belgien schneiden wir also in Deutschland nicht ab. Und Belgien genießt nach vielen Richtungen hin bei der Belieferung eine Vorzugsstellung!

*

Schon zu einer Zeit des Krieges, als man noch mit einem vorteilhaften Frieden rechnete, war die Überzeugung allgemein verbreitet, daß für den Markt der **Kriegsanleihen** nach dem Friedensschluß besondere Vorkehrungen nötig sein würden. Das unglückliche Kriegsende habe solche Stützungsmaßnahmen noch wesentlich notwendiger, aber auch viel schwerer gemacht. Nach langen Beratungen ist man in der jüngsten Zeit zu einem Ergebnis gekommen, das voraussichtlich alles leistet, was man in der jetzigen Zeit und bei den gewaltigen Summen, die in Frage kommen, überhaupt erwarten kann. Eine Aktiengesellschaft mit 400 Millionen Mark Aktienkapital und wahrscheinlich einer ebenso hohen Haftsumme wird, so weit nötig (und dies dürfte wahrscheinlich nicht eben häufig der Fall sein) unter Rückgriff auf die Darlehnskassen den Markt beobachten und durch Käufe usw. stützen. Dieser selbst wird übrigens in der nächsten Zeit durch eine Änderung in der Notierungsart, nämlich durch die Einführung fortlaufender Notierungen der Abschlüsse erweitert und in sich tragfähiger gemacht. Es ist zu hoffen, daß diese Maßregeln die letzten noch vorhandenen Reste von Angst beseitigen, die besonders kleine Besitzer von Kriegsanleihe zu Verkäufen veranlaßt haben, bei denen sie oft erheblichen Schaden hatten. Wie die Dinge liegen, hat das Reich schwerwiegende Gründe, den Markt der Kriegsanleihe arbeitsfähig und möglichst erschütterungsfrei zu halten. Denn das Zutrauen zur Kriegsanleihe ist heute mit der wichtigste Teil des Zutrauens zum Reiche. Und schon deshalb sind die auch jetzt noch gelegentlich auftauchenden Gerüchte von Ungültigkeitserklärungen der Kriegsanleihe barer Unsinn, solange nicht etwa den Unabhängigen oder Kommunisten die Herrschaft in Deutschland zufällt.

Schieber-Chronik.

50 Pfund beschlagnahmtes Gold. Die Leipziger Polizei ermittelte Goldschieber, deren Spur nach Karlsruhe führte. Mit Hilfe der dortigen Polizei wurden fünf Schieber festgenommen und 50 Pfund Gold im Werte von 391 000 Mark bei ihnen beschlagnahmt.



Die Stephanskrone,
die von der ungarischen Räteregierung verkauft werden sollte.

Für 400 000 Mark Speck wurde in Berlin-Rummelsburg beschlagnahmt in zwei Güterwagen. Papiere über die Herkunft der beiden Waggons, welche zusammen 400 Zentner Speck enthielten, waren nicht aufzufinden. Die Sendung stammt aus Siegen in Westfalen. Merkwürdigerweise will niemand von der Ankunft der Waggons etwas gewußt haben. Auch der Befehl, die beiden Wagen abzuhängen und an die Güterrampe zu schieben, ist von der Leitung des Güterbahnhofes nicht erteilt worden. Die Polizei nimmt an, daß es sich hier um eine groß angelegte Schiebung handelt, bei der auch Bahnbeamte beteiligt gewesen sein müssen. Der Speck ist amerikanische Ware.

Große Zuckerschiebungen sind in Berlin wieder aufgedeckt, mehrere hundert Zentner Zucker beschlagnahmt und bisher 10 Personen verhaftet worden. Zunächst gelang es den Beamten, einen Eisenbahnwaggon, der 300 Zentner Zucker enthielt, auf einem Güterbahnhof zu beschlagnahmen, bevor der vielgesuchte Zucker verschoben werden konnte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Waggon aus Sudenburg-Magdeburg stammte und für einen Berliner Schieber bestimmt war. Die Schiebungen begannen schon auf dem Güterbahnhof in Magdeburg. Mehrere Bahnbeamte sind beteiligt. In Berlin zahlte ein Hauptschieber für eine Quantität Zucker, die 13 000 Mark Wert hatte, 192 000 Mark. Von dieser letzten Zahlung wurden noch 60 000 Mark bei den einzelnen Beteiligten beschlagnahmt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist zu erwarten, daß außer den verhafteten 10 Personen noch weitere ungetreue Bahnangestellten und Schieber ermittelt und dingfest gemacht werden.

Soziales Leben.

Freigabe der Fische. Mit sofortiger Wirkung hat die zuständige Stelle die inländische Bewirtschaftung für Fische und Fischprodukte aufgehoben. Es werden von jetzt an sämtliche inländischen und ausländischen Frischfische in die Auktionen gehen, die vom Reichskommissar für Fischverlorung genehmigt sind und unter dessen Kontrolle stehen. Die hierbei erzielten Preise bilden die Grundlage für die weitere Preisbildung. Die Einfuhr von Fischen und Fischwaren bleibt nach wie vor zentralisiert.

Keine Abstempelung der Banknoten. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Reichsregierung ihre Pläne bezüglich der Einziehung der Banknoten aufgegeben. Es hat sich als technisch unmöglich herausgestellt, die ungeheure Zahl der im Umlauf befindlichen Kassenscheine und Noten zu erfassen. Damit fällt ein wesentlicher Teil des ganzen Vermögensaufnahmeprogramms zusammen. Ob man nunmehr noch darauf beharrt, auch die Börsenpapiere abstempeln zu lassen, erscheint fraglich.

Die Reichsbekleidungsstelle stellt Stoffe zur Verfügung für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, zurückkehrende Krieger, Beamte, Privatangestellte, kinderreiche Familien usw. Diese Textilien können auf Grund von Bezugsscheinen bezogen werden, deren Ausstellung beim zuständigen Kommunalverband zu beantragen ist.

Von Nah und Fern.

Paketverkehr nach den von Franzosen besetzten Gebieten. Um eine Beschlagnahme der aus dem unbesetzten Deutschland nach der französischen Besatzungszone (ausschließlich Elsaß-Lothringen und Brückenkopfgebiet von Kehl) neuerdings zugelassenen Pakete und die Wiederaufhebung dieses Paketverkehrs durch die französische Besatzungsbehörde möglichst zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß die Absender die Bestimmungen der französischen Besatzungsbehörde für die Zulassung derartiger Pakete genau einhalten. Zur Fernhaltung häufigerer Verstöße gegen die französischen Vorschriften wird bestimmt, daß auf jedem nach der französischen Besatzungszone gerichteten Paket eine vom Absender zu unterschreibende Bescheinigung aufgeklebt sein muß, daß der Paketinhalt nicht gegen die Zulassungsbedingungen verstößt. Über diese können in Zweifelsfällen die Postanstalten Auskunft geben. Für die Beachtung der Vorschriften trägt der Absender selbst die Verantwortung.

Geldbeträge an deutsche Kriegsgefangene in Japan können von Bern ab telegraphisch vermittelt werden. Die Beträge sind als Kriegsgefangenensendung mit Postanweisung an die Oberpostkontrolle in Bern zu senden; das Verlangen der telegraphischen Übermittlung nach Japan ist auf dem Postanweisungsabschnitt deutlich anzugeben. Von dem nach Bern überwiesenen Betrage wird die Gebühr für das Telegramm aus der Schweiz nach Japan (4 Frank 90 Centimes für das Wort) und die schweizerische Postanweisungsgebühr abgezogen.

Holzhäuser in Potsdam. Mit dem Bau von Holzhäusern hat der Magistrat von Potsdam begonnen. Die Wohnungsnot zwingt ihn, die gegen die Holzhäuser gehegten Bedenken zurückzustellen. Es sollen auf dem Gelände auf dem Tornow zwischen Jubengraben und Havel zwölf Holzhäuser zu je vier Wohnungen und acht Häuser zu je zwei Wohnungen errichtet werden.

Enthüllung eines Bismarck-Denkmals. Im Park des Rittergutes Kniephof, dem pommerschen Besitz Bismarcks, wurde das von der Turnerschaft Pommerns gestiftete, aus erratischen Findlingen erbaute Bismarck-Denkmal enthüllt.

Französische Offiziere verunglückt. Bei Diedesfeld ereignete sich ein schweres Fliegerunglück. Ein französisches Flugzeug kam der Stromleitung der Überlandzentrale zu nahe und stand im Augenblick in Flammen. Beide Insassen, französische höhere Offiziere, verbrannten. Infolge des Unglücks versagte der elektrische Strom in mehreren Orten zwei Stunden lang.

Schließung von Spielklubs in Nauheim. Wie aus Bad Nauheim gemeldet wird, sind im dortigen Grand-Hotel und Hotel Bristol die Spielklubs polizeilich geschlossen worden.

Wiener Studien in Berlin und München. Der Wiener Stadtrat hat beschlossen, eine Anzahl städtischer Beamten nach Berlin und München zum Studium der mustergültigen Geschäftsführung der dortigen Stadtverwaltung zu entsenden.

Luftschiff-Katastrophe. Auf der Fahrt von Venedig nach Mailand stürzte bei Verona ein großes Caproni-Flugzeug mit 16 Passagieren an Bord ab. Sämtliche Insassen des Flugzeuges sind tot. Unter ihnen befanden sich auch mehrere bekannte Redakteure der Mailänder Presse, so Cipriana dom „Corriere della Sera" und Morgagni und Zanghieri vom „Secolo".

(Druck v. Arendt & Berlag G.m.b.H., Berlin.)

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

36] (Nachdruck verboten.)

Er hatte nicht daran gedacht, die verseuchte Gegend zu verlassen, so naheliegend dieser Gedanke doch gewiß war. Er schrieb nur seinen Gästen ab und blieb mit seiner Schwester in den Bergen. Wenn Herbach in die Häuser trat, wo weinende Menschen ihrer Not kein Ende wußten, wenn er den Brotschrank leer und die Gesunden ohnmächtig zur Hilfe fand, dann drängte es sich von selbst auf seine Lippen: Geht zum Baron! Und nicht einer von denen, die er sandte, kam unbeschenkt zurück. Die Geschwister zeigten sich freilich selten. Herbach wußte wohl, daß es nicht Furcht war, aber Ascha, die Alte, Getreue, schien unbegrenzte Vollmacht zu haben. Weizen- und Roggenbrote, Braten und Schinken aus ihrer Speisekammer wanderten hinab in die Gehöfte. Des Barons Weinkeller wurde gebrandschatzt. Und wenn sie ihr dankten und ihre Kleider küßten im Übermaß der Wonne und Rührung, dann sagte sie mit strahlenden Augen und stolzem Lächeln:

„Ja, es kommt alles von meinen Goldkindern."

Als einst Rüdiger von einem langen Ritt zurückkommend, eine kurze Rast in Rehberg machte, um sein Pferd zu tränken, fühlte sich einer der besorgten Stadtväter, der Vorstand der Kommission gegen Verarmung und Betteln veranlaßt, ihm vorzustellen, daß er durch seine unbeschränkte Hilfe die Faulheit der Leute unterstütze. Rüdiger von Berkenstein erhob sich langsam von seinem Stuhl, maß den vorbedachten Philister mit einem merkwürdigen belustigten Blick von oben bis unten und sprach dann das stolze Wort:

„So lange ich lebe, soll niemand in meiner Nähe hungern."

Dann nahm er seinen Hut vom Nagel und schritt an dem bestürzten Wirt vorüber ins Freie. Den Kopf mit den leuchtenden Augen trug er hoch erhoben, ein schönes Bild starker Männlichkeit und edlen Selbstbewußtseins. So begegnete er Herbach, der um Jahre gealtert, mit grauweißem Gesicht aus den Bergen herabkam. Mit einem Ruck blieb der Baron stehen.

„Na, Doktorchen, immer noch bei der schrecklichen Arbeit? Himmel, wenn man wenigstens im ehrlichen Kampf dieses ekle Gespenst der Krankheit bestehen könnte, aber wie ihm beikommen?"

„Wir müssen Geduld haben und hoffen, Herr Baron."

„Eben nicht mein Fall, Doktorchen, aber es wird uns allen" — das betonte Rüdiger stark — „nichts anderes übrig bleiben."

Die Männer schauten sich ins Gesicht — ernst — lange — dann plötzlich fanden sich ihre Hände mit festem Druck zusammen.

Sie hatten sich verstanden.

Der blasse, müde Herbach, dessen Fuß bei jedem Schritt ausglitt, wußte: er will dir vergeben, und sein Herz wurde ihm plötzlich leichter. Rüdiger von Berkenstein aber wußte: er hat dein „uns allen" verstanden, er fühlt, daß du Hela damit meinst, damit war das Mädchen wieder in den Bereich seiner Gedanken gerückt. Wenn Rüdiger nicht unversöhnlich war, vielleicht, daß doch eines Tages auch Hela Erbarmen fühlte und das Wort der Versöhnung fand. Vielleicht —

Dazwischen freilich lag Leben und Sterben und wohl noch so mancher lichtlose Tag. So manche Heimkehr in sein freudleeres Haus und Schimpf und Schande durch seine Nachbarn.

Wohl wurden endlich die Typhuserkrankungen weniger, dafür aber ward ein neues Grauen geboren.

Das Grundwasser verdarb die Brunnen, aus den überflutenden, sumpfig gewordenen Feldern und Wiesen stiegen böse schädliche Nebel empor, die Sonne schien vom Himmel verschwunden. Wald und Niederung atmeten Krankheit und Tod.

Da ward es in einer Nacht geboren, das namenlose Greuel mit spitzen Geierkrallen, die unheilbare Wunden schlugen, mit gierigen, gelben Augen, die das Blut aus den Adern sogen. Nun kroch es durch die Lande, und wo es Rast hielt, da tönten die Kirchenglocken zum Begräbnis, da füllten sich die Reihen des Friedhofes.

Jede Ortschaft, jedes Haus verheimlichte einen Kranken so lange es irgend anging, niemand wagte Botschaft zu tragen von dem großen Sterben in eine andere Gemarkung, als könne das gesprochene Wort schon genügen, die Seuche herbeizulocken.

Rehberg blieb am längsten verschont.

Eines Tages aber kam Waldemar Herbach in atemloser Eile nach Hause. Er stürmte die Treppe hinauf und wollte schnell in sein Zimmer treten, aber die Tür war verschlossen. Martha regierte in der Küche. Sie hörte ihren Mann wohl und das schnelle mehrmalige Auf- und Niederdrücken der Klinke, fand es aber nicht nötig, herauszutreten. Das Essen war soeben fertig geworden, mochte er nun erst einmal wieder, wie es in jedem geordneten Hausbalt gang und gäbe war, sich am Tische niederlassen und in vorgeschriebenem Gleichmaß die Mahlzeit genießen.

Sie selbst kam sich längst höchst beklagenswert vor, und ihre guten Freundinnen bestärkten sie in ihrer Meinung, nannten Herbach überspannt und rücksichtslos und steigerten das Gefühl der Kränkung in ihr zur Erbitterung. Von dem großen Zuge, der durch das Wesen ihres Mannes ging, empfand sie nichts — nichts. Seiner Aufopferung, seiner Pflichttreue stand sie verständnislos gegenüber. Ja, wenn er noch Nutzen von seinem Tun gehabt hätte, wenn nicht reiche Geldentnahmen, so doch wenigstens äußere Ehren. Aber nichts von alledem!

Viele, denen er geholfen, um die er Essen und Trinken vergessen hatte, besaßen nicht einmal so viel, ihren eigenen Hunger zu stillen, was hätten sie ihrem Retter geben sollen. Die wohlhabenden Bürger Rehbergs hatten Doktor Herbach einfach nach Aufdeckung seiner Machenschaften in Acht und Bann getan. Sie schickten lieber zu einem Arzt der nächsten Stadt, als zu ihm. Das steigerte Marthas Erbitterung um so mehr. Ihr selbst machte man keinerlei Vorwürfe, im Gegenteil, man beklagte sie laut und leise. Die getreuen Nachbarinnen mit blicken und Worten, die Männer mit Achselzucken und Händeschütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Polizei-Büro und das Einwohner-Meldeamt befindet sich jetzt im II. Stock des Rathauses Zimmer Nr. 13, während das Magistrats-Büro im I. Stock des Rathauses Zimmer Nr. 8 verblieben ist.

Landeck, 15. August 1919.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Zu dieser Woche gelangen an Speisefetten zur Ausgabe:

40 Gramm Butter p. Pfd. 5,80 Mk.
20 „ Margarine „ 3,70 Mk.
100 „ Kunstspeisefett p. Pfd. 5,50 Mk.

Außerdem ist den Kaufleuten ein kleinerer Posten Kunstspeisefett zum Verkauf ohne Marken überwiesen worden.

Landeck, den 14. August 1919.

Der Versorgungsausschuß. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 16. August 1919 findet von 8—11 Uhr abends im Luisensaale des Kurhauses ein

Tanzabend

statt. Kurgäste haben gegen Vorzeigung der Kurkarte freien Zutritt, für alle übrigen beträgt der Eintritt pro Person 5 Mk.

Anzug: **Gesellschaftsanzug.**

Landeck, den 15. August 1919.

Die städtische Badeverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bad Landeck, Königin-Luisensaal.

Freitag, den 15. August, abends 8 Uhr

Gerhart Hauptmanns „Weber“

als soziale Dichtung.

Eine unparteiische Würdigung des Dramas mit zahlreichen kennzeichnenden Proben von

Kurt Maruschke.

Plätze zu 4 Mk., 2,50 Mk. und 1 Mk. Vorverkauf in **Olesch**'s Buchhandlung.

Zur Versorgung der Bevölkerung mit guter reiner Seife, hat der Ueberwachungs-Ausschuß der Seifen-Industrie angeordnet, daß vom Monat September d. Js. ab auf den Kopf der Bevölkerung

100 gr 80%ige Feinseife das Stück zu Mk. 1,20 oder
100 „ 62 „ Kernseife „ „ „ „ 0,80 „
200 „ 62 „ „ „ „ „ 1,60 „
50 „ 80 „ Rasierseife „ „ „ „ 0,90

gegen Oktober-Feinseifen-Abschnitte verabfolgt werden sollen.

Um eine Belieferung rechtzeitig vornehmen zu können, bitte ich meine werte Kundschaft um baldige Abgabe der **Oktober-Seifenabschnitte gegen Gutscheine, die mit meiner Firma versehen sind.**

Die Seifen-Abschnitte für die Monate Juli-August-September sind verfallen.

K.-A.-Seife ist jetzt markenfrei.

J. A. Rohrbach Inh. Karl Böhm.

Sensen und Sicheln

jedes Stück unter Garantie,

Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzbotten.
Feld- und Gartengeräte.
Drahtgeflecht, Drahtkörbe.
Ton-, Zement- und Wasserleitungsröhren,
Prima Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Carbolineum.
Weck-Apparate. Einkochgläser

empfiehlt

Arthur Sindermann,
Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Inserate
haben im „Stadtblatt“
— besten Erfolg! —

Kaufe jeden Posten

Himbeeren

zu höchsten Preisen.

J. A. Rohrbach
Inh. Karl Böhm.

Sonntag, den 17. August er. abends 8¼ Uhr

Luisensaal, Kurhaus

Populär-wissenschaftlicher Vortrag

erläutert **durch Experimente** mit Personen aus dem Publikum

Hypnose u. Theosophie

Redner: Pastor prim. **K. Fuchs** St. Elisabeth-Breslau.

Karten zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.—

Vorverkauf in **Olesch**'s Buchhandlung, Kurplatz.
An der Abendkasse 50 Pf. Aufschlag.

Soeben frisch eingetroffen:

Pa. amerik. Milch-Schokolade } ½ Pfd. Pckg.
Pa. franz. Tafel-Schokolade }
Pa. engl. Qualitäts-Zigaretten
Pa. dänische Rasierseife
Kakao, Bohnenkaffee, Zigaretten
usw.

Hans Oppermann,
Reichenbach i. Schl., Klosterplan 5.

Sinalco-Saft
zum Einkochen der Früchte!

Das Fehlen von Zucker wird nicht gemerkt. **Sinalco-Saft** süßt wie Zucker, erhält die Früchte haltbar und beeinflußt den Geschmack nicht.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Platzvertreter

für den Vertrieb des allseitig beliebten und von jedermann gern gekauften

„Heimschützer“

(bestbewährtester Schutz vor Einbruch)

werden überall für sofort gesucht. Kleines Betriebskapital erforderlich. — Angebote wolle man umgehend an **Postfach 25 Reichenbach i. Schl.** senden.

Reichsware

grauer Nessel, ungefähr 75 cm breit per Meter 4,98 Mark

angekommen.

Die Ware eignet sich zu **Hemden, Beinkleidern** und **Futterzwecken** ganz vorzüglich.

Es ist nur ein kleiner Vorrat da.

Fritz Grüssner.

Mutterboden

mehrere hundert Fuhren gibt ab

Basaltschotterwerk Niederthalheim.

Auf der Thalheimer Straße in der Nähe der schwarzen Brücke ist ein

Portemonnaie mit Geld

u. einer grünen Konzertkarte verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Logierhaus

bei größerer Anzahlung zu **kaufen gesucht.**

Offerten unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Flügel-Instrument

sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zuverlässigen

Haushälter

sucht

Apotheke.

Freiw. Sanitäts-Kolonne Landeck.

Dienstag, den 19. August abends 8 Uhr

Versammlung

in der Wilhelmshöhe.

Der Vorstand.

Bergschlössel, Leuthen.

Sonntag, den 17. August

Tanz-Kränzchen

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

A. Schiedeck.

Hobelbank

zu kaufen **gesucht.** Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Hähnchen

zugelaufen. Abzuholen gegen Erst. d. Insertionskosten

Seitenbergerstr. 68.

Bad Landeck od. Umgebung

kleine Villa

oder neueres

Einfamilienhaus

mit 4—5 Zimmern, Obst- u. Gemüsegarten, Kleinviehstall zu kaufen oder auf Jahre zu mieten gesucht. Eventl. 4—5 Zimmerwohnung mit Garten. Offerten unt. **B. E.** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wer heiraten will, bestelle gegen Einf. von 30 Pfg. den **Schlesischen Heiratsanzeiger** in **Neurode i. Schlesien.**

Montag, den 18. d. Mts.

beginnt ein

Straßenschuhkursus.

Anmeldungen Sonntag von ½11 bis 12 Uhr in der evang. Schule.

Es können auch ältere Schulkinder teilnehmen.

Schreckendorf-Seitenberg
Heider's Brauerei.

Sonntag, den 17. August, Nachm. 5 Uhr

Grosses

Militär-Konzert

im Garten

ausgeführt von dem Reichswehr-Rgt. Nr. 12 (Inf.-Rgt. Nr. 51 aus Breslau.

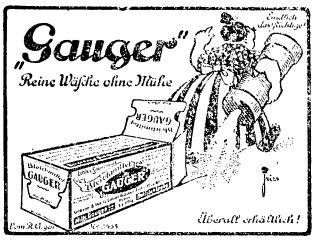
Nach dem Konzert: Tanz-Kränzchen.

Eintritt 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Ww. Ottilie Heider.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.



Größe 4 für mindestens 4 Eimer Wasser 30 Pfg.
Größe 6 für mindestens 6 Eimer Wasser 45 Pfg.
Größe 8 für mindestens 8 Eimer Wasser 55 Pfg.

Alleinvertrieb für Landeck und Umgegend

Ring-Drogerie Eugen Preiss,

Ring 39. Stadt Landeck Ring 39.

Bad Landeck „Kurfürst“
untere Kurpromenade direkt am Kurplatz

Telefon 51.

Möbeltransporte

aller Art

mittelst **Patentmöbelwagens** neuester **Bauart** unter fachmännischer Leitung

An- und Abfuhr von Wagenladungen, Stück- u. Eilgütern **von u. nach** der Bahn

Kohlenlieferungen frei Haus übernimmt

Oswald Beier

am Bahnhof. Fernsprecher 65.

Außerordentlich günstige Gelegenheitsofferte!

Papierkragen.

Schulhefte, nur gute schreibfähige Qualitäten.
Lernbücher, Unterhaltungslektüre.

Briefpapiere, Blocks

Briefumschläge, Kassetten, Künstlerkarten.

Emilie Raupach, Hohenzollernstr. 111.

Bad: „Försterhaus“.

Trauerbriefe
und -Karten

in grösster Auswahl
fertigt in kürzester Zeit

A. Urners Buchdruckerei.
Landecker Stadtblatt.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 2 Beilage.)